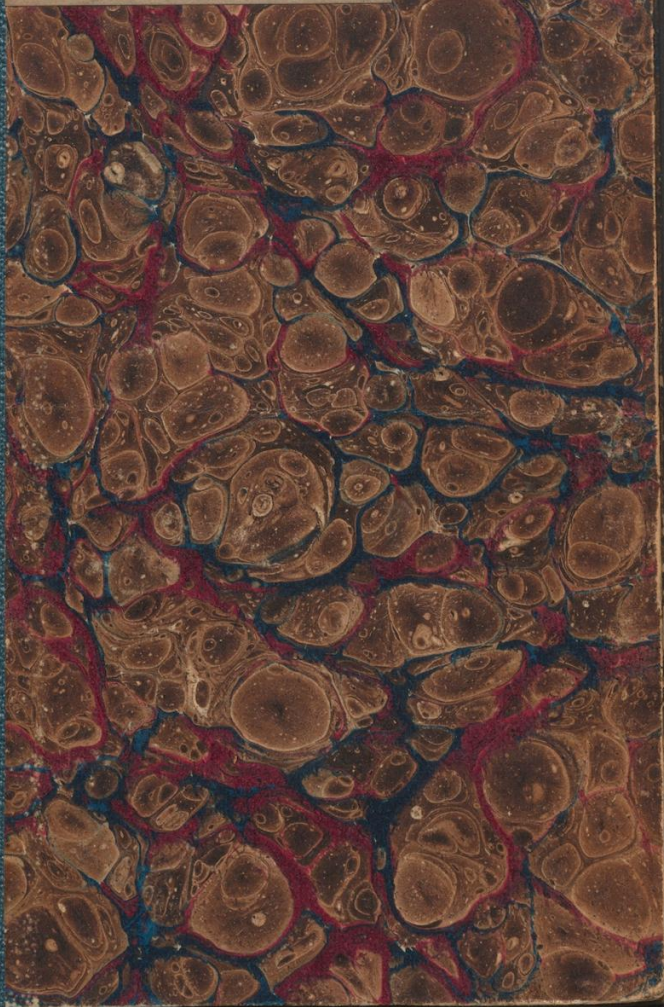
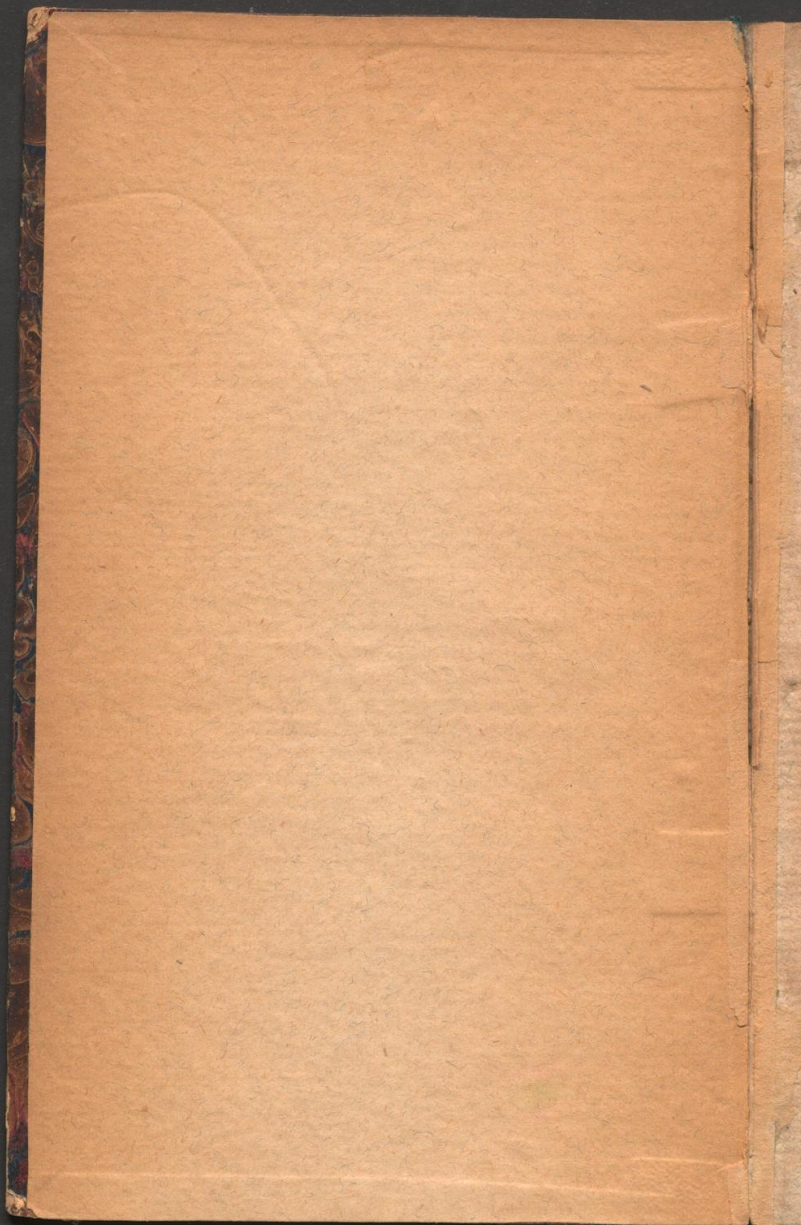


Wiener Stadt-Bibliothek.

13562

A





840
V

Die Komödianten.

840
V

Ein
theatralisches Sittengemälde.

Semperne ego auditor tantum?

Perf.

Herausgegeben

von dem

V e r f a s s e r n



W i e n
bey Sebastian Hartl in der Singerstraße,
L e i p z i g
in der Buchhandlung der Gelehrten.

84
Personen.

Der Graf.

Die Gräfin.

Rex Massinissa, ein tragischer Schauspieler, der Monarchen vorstellt.

Thunder and Ligthening (auf teutsch Herr Donner und Blitz) ein gezwungener Engländer, guter Schauspieler, mittelmäßiger Schriftsteller, schlechter Kritiker.

Korporal Gips, Emeritus der Schauspielkunst.

Pfropf
Zwey stumme Personen } Schauspieler.

Madam Ypsilon, tragische Schauspielerin.

Madam Thunder and Ligthening. } Schauspielerinnen.
Mademoiselle Lacrimosa. }
Madam Vögelein. }

Der Gaushofmeister des Grafen.

Leopold, ein Bedienter.

Auf dem Landsitze des Grafen.

840
7

Der Graf und die Gräfin.

Die Gräfin.

Über wie ist es möglich, die armseligen Komödianten länger im Hause zu dulden?

Graf. Sie belustigen mich.

Gräfin. Das ist mir unbegreiflich. Sie sind ja so hölzern, so matt, so langweilig, daß ich gähnen muß, wenn ich nur an sie denke. Sie geben uns nichts als kahle Uebersetzungen oder elende Umarbeitungen; und wenn einmal ein gutes Stück in ihre Hände geräth, so dauert mich allemal der arme Verfasser: er wird gekrenztigt.

Graf. Ich fühle das alles. Auf dem Theater vergnügen sie mich nicht eher, als wenn sie es so toll machen, daß ich sie auslachen kann; und das geschieht nicht selten. Außer dem Theater machen sie mir eigentlich das wahre Vergnügen.

Gräfin. Vielleicht durch ihre ewigen Zänkereyen? Sie sind ja so neidisch, daß keiner dem andern die Luft gönnt, die er athmet: es wundert mich, daß nicht schon längst einer den andern zum Hause hinausgeprügelt hat.

Graf. Aber bey ihren Zänkereyen geschehen doch zuweilen Auftritte, worüber wir Beide oft herzlich lachen mußten. Was kann komischer seyn, als daß der Key Massinissa, wie ich ihn nenne, sich einbildet, ein wirklicher Monarch zu seyn, weil er Monarchen auf dem Theater vorstellt?

Gräfin. (lacht) Lustig ist es, das gesteh ich; aber man giebt es ihm vermuthlich nur Schuld.

Graf. Er spricht wenigstens immer so pathetisch, als wenn er die Einbildung hätte. Und der gezwungene Engländer, Thunder and Lightning, der mit aller Gewalt Autor seyn will, ist das nicht auch ein Original?

Gräfin. Das ist ein Bär.

Graf. Aber man muß doch lachen, wenn er brummt. Und meinen Herrn Korporal Fips nicht zu vergessen! Den Menschen nur ein einzigesmal zu sehn, wenn er die Lampenputzer und stummen Personen kommandirt, das ist eine Lust, die schon so viel werth ist, als das Geld, das mich mein Theater kostet.

Gräfin. Es könnte aber doch an bessere Personen angewendet werden.

Graf. Woher soll man sie denn nehmen? Es ist ja ein wahrer Mißwachs an guten Schauspielern. Hat einer einiges Talent, so wird er gleich von den übrigen unterdrückt: oder ein kleiner, oft zufälliger Beifall macht ihn so stolz, daß er

er sich vernachlässigt und über alle Kritik erhaben zu seyn glaubt.

Gräf. Kein Theater zu haben, ist doch wahrhaftig besser als ein solches.

Gräf. Ganz schlecht ist es nicht: es sind gewiß einige darunter, die man gern sähe, wenn sie jederzeit an ihrem Platze wären, und nicht einer den andern hinderte. Es ist ein Haufen Ratten: eine frisst die andere.

Gräf. Um so viel weniger verdienen sie Schutz —

Gräf. Aber Mitleid. Es sind Personen, die nichts gelernt haben und im Grunde zu nichts zu gebrauchen sind. Der Zufall hat die meisten in diesen Stand gebracht: fast keiner hat ein ander Talent. Was sollen sie thun, wenn ich sie aus meinem Hause vertreibe? In der Wirthschaft kann ich sie nicht anstellen; denn Wirthschaft ist selten ihr Fach. Ich bin kein Regent und habe folglich keine Armee, um sie da versorgen zu können —

Gräf. Aber sich für sein Geld Längeweile machen zu lassen, das ist doch ein übertriebenes Mitleid. Wenn es nach meinem Willen ginge, so hätten wir schon längst ein französisches Theater: man bekommt dort wenigstens Menschen zu sehen, aber keine Bäre. Unsre können nichts als barbarische Mordspiele oder plumpe Possen aufführen: sie fluchen und schwören auf dem Theater wie in der Schenke, und wenn sie nicht zuweilen ein

paar Zwendeutigkeiten sagten, so lachte Niemand: c'est bon pour le peuple. Und die französische Sprache! Schon die Sprache brächte mich zu dem Entschlusse, das teutsche Schauspiel aus meinem Hause zu verbannen.

Graf, Mich vielleicht auch, wenn ich keinen Patriotismus hätte. Die Sprache in unsern guten dramatischen Schriftstellern ist ganz anders, als wir sie auf dem Theater hören: hier ist sie plump, unedel, fehlerhaft, sogar voller Donatschnitzer: dort ist sie nicht weniger gebildet als bey französischen Schriftstellern. Die Schuld liegt am schlechten Geschmacke der Schauspieler, an ihrem Reide, der sie gegen jedes Talent aufbringt, das ihnen fehlt. Sie beneiden selbst den Vortheil und die Ehre, die ihnen keinen Schaden thut, und spielen daher lieber ausländische Stücke.

Gräf. Und ein wenig Stolz; kann man vielleicht auch ins Register ihrer Eigenschaften setzen.

Graf. Allerdings. Sie möchten gern die Schutzpatrone und Richter der Autoren seyn; und da sie selbst ein wenig die Feder führen, so sind sie natürlicher Weise wider Alle aufgebracht, denen es besser gelingt als ihnen. Verunglückte Schriftsteller sind allemal grausame Kritiker. Ich denke heute mit ihrem Stolze eine kleine Posse zu machen, die unsere Gesellschaft nicht wenig belustigen wird.

Gräf.

Gräf. Was ist das?

Graf. Das verrath ich nicht: wer sagt gern die Entwicklung eines Schauspiels voraus? Genug, sie sollen mir heute Komödie auf ihre eigenen Kosten spielen. Ich habe ihnen zwey Stücke übergeben, worunter sie wählen sollen, ein gutes und ein schlechtes: fällt ihre Wahl wieder so übel aus wie gewöhnlich, so sollen sie sich selbst heute spielen, und dann gute Nacht auf immer. Ich habe befohlen, daß sie ihre Versammlung in diesem Zimmer halten sollen: ich will hier im Nebenzimmer horchen, um zu erfahren, ob ihre schlechte Wahl eine Folge ihres schlechten Geschmacks oder ihres schlechten Willens ist.

Der Haushofmeister kommt.

Haushofm. Ihr Gnaden, es ist nicht mehr auszustehn. Wenn die Leute nicht alle toll sind, so bin ich nicht gescheidt.

Graf. Wer?

Haushofm. Die Komödianten. Bald plagt mich einer hier, bald einer dort. Unser einer hat beständig wichtige Affären im Kopfe: bald muß ich in die Küche, bald in den Keller, bald in den Pferdestall, bald zu Ihre Gnaden: vom Morgen bis zum Abend hab ich an hundert Orten zu thun, und nun soll ich auch immer den Leuten zu Befehle stehn. Das Wichtige geht vor.

Wenn etwas im Hause fehlt, und Ihre Gnaden es erfahren, so muß ich dafür haften: (sehr zornig) aber das sehen solche Leute nicht ein. Sie denken, es ist alles so leicht, als eine Komödie zu spielen.

Graf. Nur nicht so eifrig! Es wird sich schon ändern. — Wer kommt da?

Gaushofm. Es ist einer von den saubern Herren. Der Monsieur Pumper, wie ihn Ihre Gnaden auf englisch nennen.

Graf. (zu seiner Gemahlin) Wir wollen ins Nebenzimmer gehn. (Beide gehen ab)

Thunder and Ligthening kommt,
Tintenfaß, Feder und Papier in der einen
Hand, eine Bouteille Wein und
ein Glas in der andern.

Thunder and L. (wird den Gaushofmeister gewahr) Was steht der dicke Lummel da?

Gaushofm. Sie sind allzu gnädig: Sie tituliren mich ein wenig zu hoch.

Thunder a. L. Du bist ein Schurke, ein Schmeichler, ein Höfning.

Gaushofm. Sie denken wohl, Sie stehen auf dem Theater und machen den Verrückten wie neulich.

Thunder a. L. (faßt die Bouteille, und droht sie ihm nachzuwerfen) Unglück-

glücklicher, rette dich, oder die Bouteille ist dein Tod.

(Der Haushofmeister entflieht)

Thunder a. L. (allein) Der verfluchte Kerl mag in die Küche gehn und Gänsen und Hühnern befehlen, aber nicht mir. (Er setzt sich nieder und ergreift die Feder, um zu schreiben) In dem Weine sind ganz verflucht schlechte Gedanken: ich habe schon zwey Bouteillen gefossen, und mein Kopf ist noch so trocken wie Bimstein: es steht fast nichts auf dem Papier, und ich schreibe so lange schon an dem Schauspiele. (Er stampft mit dem Fuße) He da! bist du nicht da Polbel! —

Leopold kommt.

Thunder a. L. Was ist das für verfluchter Wein? Es sind ja gar keine Gedanken darinne. Wie viel kostet er?

Leop. Einen halben Gulden.

Thunder a. L. Warum bringst du mir solch Zeug, das kein ehrlicher Mensch saufen kann? — Geh, hol mir Ausbruch.

Leop. (hält beide Hände hin)

Thunder a. L. Was willst du mit den vertheuften Patschen?

Leop. Geld zum Ausbruche.

Thunder a. L. (sucht in allen Taschen) Das ist mir eben ausgegangen. Sie werden schon borgen.

Leop. (schüttelt den Kopf) Davon halten sie nicht viel. Aber es stehen

draußen ein paar Bouteillen, die der Haushofmeister hingesezt hat.

Thunder a. L. Nimm sie ihm weg. (Leopold geht ab) Wenn ich dem Kerl einen Poffen spielen kann, so freut michs allemal. Ich bin keinem Menschen im Hause gut, aber das ist mein Todtfeind: die übrigen möcht' ich hängen, und diesen räubern.

Leopold kommt mit zwey Bouteillen

Thunder a. L. Hast du sie erwischt?

Leop. Glücklich. Der Haushofmeister speyt Feuer, wenn er den Diebstahl gewahr wird.

Thunder a. L. Ich möchte, daß ers lieber im Leibe behielt und daran ersticke. Geh. (Leopold geht ab) Der Wein sieht recht poetisch aus. (Er versucht ein Glas) Hol mich der Teufel! der Wein hat Shakespearsches Feuer. (Er trinkt gierig ein Glas nach dem andern, bis beide Bouteillen leer sind) Wenn mir der Wein keine Gedanken giebt, so bin ich ein Gänsekopf — Sie kommen schon haufenweise — Blitz und Wetter! nun werd ich ein Shakespear — Die Begeisterung brennt in mir, wie ein Backofen — (trunken und taumelnd) Nun, Autoren der ganzen Welt, nun nehm ichs mit euch allen auf. Nun will ich Schauspiele dichten, bey denen sich die Zuschauer alle Augen ausweinen sollen. — Sterbliche, die ihr sie sehen wollt, versorgt euch mit Schnupftüchern! Zwanzig sollt ihr mit euren Thränen benezen, und euch doch das

das ein und zwanzigste noch wünschen, um eure Augen abzutrocknen. (Er taumelt nach dem Tische hin) Die Begeisterung wirft mich beinah um. (Er streicht etlichemal über das Gesicht, als wenn er die Nase suchte) Das ist ja etwas entsetzliches. Während daß ich mich begeisterte, hat mir jemand meine Nase gestohlen. Wer kann das gewesen seyn als der Haushofmeister? Er hat sie nöthig; denn seine ist so eine verwünschte Duodeznase, daß man sie ohne Brille nicht sieht. — O Menschen! ihr seyd eine verdammte Brut: nicht einmal die Nase im Gesicht ist vor eurer Bosheit sicher.

Der Haushofmeister kommt.

Haushofm. (als er die Bouteillen auf dem Tische gewahr wird) Aha, geht das hier so zu? Ich werde das gehörigen Orts anzuzeigen wissen.

Thunder a. L. (als er ihn erblickt, taumelt auf ihn zu, ergreift ihn bey der Hand und sieht ihm starr ins Gesicht) Was hat dir's geholfen? Und wenn du sechs hundert Nasen stälst und sie auf deine setztest, so würde doch keine recht-schaffene Nase daraus.

Haushofm. Man merkt es aus Ihren Reden, wohin meine zwey Bouteillen Ausbruch spaziert sind.

Thunder a. L. Höre mich, Unglücklicher, und richte! Ein Mann hatte einen Feind,

Feind, den er tausendmal hätte vernichten können; aber nein, aus natürlicher Großmuth verschonte er ihn, und schadete ihm nicht einmal. Gleichwohl erkannte der Bösewicht diese Wohlthat nicht, sondern (er weint mit vieler Rührung) stahl dem großmüthigen Manne die Nase vom Kopfe weg. (Er taumelt nach dem Haus Hofmeister hin und rennt mit der Nase an seine Schulter: voll Erstaunen und schmerzlich gerührt über seinen übereilten Verdacht, steht er lange da, als er fühlt, daß er seine Nase noch besitzt, fällt er dem Haus Hofmeister um den Hals, küßt ihn einigemal mit vieler Bewegung, taumelt nach einem Stuhle hin und setzt sich darauf, um sich den Schmerzen einer nagenden Neue ganz zu überlassen.)

Haus Hofm. Das ist ja beinahe, wie ich einmal auf dem Theater gesehen habe, daß sich jemand einbildete, sein Bettler hätte ihm den silbernen Löffel gestohlen. — O Ausbruch! Ausbruch! was für Unheil richtest du an! Du machst Weise zu Narren, und Narren verrückt. (Er nimmt die Leeren Bouteillen unter den Arm, und geht ab.)

Thunder a. L. (schläft mitten in seiner Neue ein, daß er schnarcht)

Rex Massiniffa und Corporal Sips

kommen: der letzte hat ein großes
Buch unter dem Arme.

Sips. Dort sitzt er und schläft, der Räuber meines Ruhms. Wenn man nicht ewig dafür eingesperrt würde und nicht mit Wasser, Brod und Schlägen haushalten müßte, so brächt' ich ihn gleich um.

Rex Mas. Schäme dich! Großmuth ist eine königliche Tugend: edel ist es, dem Feinde zu verzeihen, unedel, sich an ihm zu rächen.

Sips. Du hast immer deine königliche Phraseologie im Kopfe, wie du sie auf dem Theater hersagen mußt; und darüber verlierst du allen Beifall. Dir wurde gestern kein einzigesmal geklatscht, und wenn Thunder and Lightning sprach, wollten sie sich die Hände entzwey klatschen.

Rex Mas. (seufzt) Könige stürzen von ihrem Throne, Schauspieler von der Höhe ihres Beifalls herab. Ich that das meine: ich weinte wie ein Kind; meine Schuld war es nicht, daß die Zuschauer nicht mit weinten.

Sips. In dem Stücke, das uns der Graf gegeben hat, nimmt er sich die beste Rolle: für dich ist keine darinne; wir müßens verwerfen. Zudem hat auch der Verfasser nicht mit dem gehörigen Respekte von meinen Arbeiten gesprochen: wir müßens ihn demüthigen.

Rex

Rex Mas. (seufzt noch stärker) Aber das Stück ist gut.

Sips. Desto schlimmer! Willst du denn so geduldig in den Winkel kriechen? so geduldig sehen, daß ein Andrer dich verdrängt? Und wie spricht er denn von dir? so verächtlich, als wenn er der einzige Schauspieler auf der Erde wäre, als wenn du gar nichts zu bedeuten hättest. Wir müssen verwerfen..

Rex Mas. (bricht in bittere Thränen aus) Ach Götter! wie gern wär ich ein ehrlicher Mann, wenn es mir möglich wäre! Mit welcher Geduld ließ sich sonst das Publikum von mir Langeweile machen! Ist ist der Mittagsglanz meines Ruhms dahin. Niemand will mehr über mich lachen, niemand mehr weinen. Meine Krone hat mir ein Andrer geraubt. Schicksal! versammle deine Donner über mir und tödte mich: ich kann nicht mehr leben, denn ein Andrer herrscht statt meiner. (Er sinkt mit einer großen tragischen Bewegung dem Korporal Sips in die Arme)

Sips. Er soll nicht lange mehr herrschen. Ich will so lange Kabalen machen, bis ich ihn fortbringe; und läßt sich kein ander Mittel finden, so quäl ich ihn so lange, bis er von selbst geht.

Pfropf kommt mit einer Eilfertigkeit gelaufen, als wenn er rasste. Ihm folgen in gelafnem Schritte zwey stumme Personen.

Pfropf. Hurtig, hurtig! ist die Sitzung noch nicht angegangen? Ich muß wieder fort: ich muß studiren, ich muß meine Rolle studiren. Hurtig, hurtig!

Sips. Hier brauchen Sie den Eilfertigen noch nicht zu spielen: warten Sie, bis Sie aufs Theater kommen.

Pfropf (weckt den Thunder and Ligthening auf) Hurtig, hurtig! schlafen Sie ein andermal: in zwey Minuten müssen wir fertig seyn. (Er trägt den halberwachten Thunder and Ligthening mit dem Stuhle zum Tische hin: die andern nehmen Stühle und setzen sich um den Tisch; Rex Massiniffa oben an)

Rex Massiniffa (zieht zwey Manuscripte aus der Tasche, legt sie auf den Tisch und fängt pathetisch an) Die Kunst des Schauspielers ist unstreitig die wichtigste, die es auf der Erde giebt: selbst Fürsten, Grafen und Barone müssen im Schauspielhause vor uns schweigen, wenn wir reden: wer allethalben befiehlt, muß da uns gehorchen und nach unserm Willen lachen oder — gähnen.

Alle (rufen gähnend) Wir thuns.

Rex Mas. (fährt fort) So mancher Edle im Staat, so mancher von hoher Geburt

burt stirbt dahin, ohne daß jemand seinen Tod erfährt: aber wenn ein Schauspieler stirbt, dann ruft die ganze Stadt in einem allgemeinen Tone, „Er ist todt!“ Der Knabe, der noch nicht die ersten Hosen trug, lallt seiner Mutter zu, „Er ist todt!“ Der Graf im goldgestickten Kleide, und der Gassenkehrer im Kapuzinermantel, die gnädige Frau auf dem seidnen Sofa, und das Mensch in der besrauchten Küche, Alle sagen, „Er ist todt!“

Alle (schreyen) Zur Sache!

Thunder a. L. Der Henker hole die weitläufigen Reden. Es sind zwey Schauspiele da —

Rex Mas. Mischen Sie sich nicht in Geschäfte, die mir zukommen; mir gebührt der Vortrag. Ich spiele Könige, Sie nur Minister. — Sekretär, öffne das Buch und registrire...

Sips. (Öffnet ein grosses Buch, das vor ihm liegt, und schreibt)

Rex Mas. Registrire, wie lautet:
 „Eingelaufen den 46. des Weinmonds im itzlaufenden Jahre ein Schauspiel betitelt, „Das Lustspiel ohne Namen.“ Desgleichen, „Schnipp, schnapp, schnurr, oder, wer lang hat, läßt lang hängen, aus dem Englischen des Herrn Cakehouse übersezt, und fürs teutsche Theater eingerichtet von Patrizius Menschenfresser, Schauspieler.“ — Der erste Beyfizer sey
 hic=

hiemit gefragt, was er von genannten Schauspielen urtheilt.

Sips. (zu Thunder a. L.) Was sagen sie zum ersten?

Thunder a. L. Es ist gut.

Sips. So sag ich, es ist nicht gut.

Rex. Mas. Bekomm ich eine Rolle darinne?

Thunder. a. L. Nein, die Hauptrolle gehört mir: für Sie ist keine darinne. Solche vornehme Personen, wie Könige, giebt's im Lustspiele nicht.

Rex. Mas. Es ist nicht gut.

Thunder a. L. Ich sage aber, daß es gut ist. (Zu Pfropfen) Was meinen Sie?

Pfropf. Ist eine Rolle für mich darinne?

Thunder a. L. Vielleicht.

Pfropf. Es ist gut.

Thunder a. L. (Zu den übrigen Beiden). Was meinen Sie?

(Beide) Wir folgen der Majorität.

Rex. Mas. Zwen Stimmen dafür, zwen Stimmen dawider: wer giebt den Ausschlag?

Sips. Lassen Sie sich sagen. Das Stück ist von einem Autor, und keinem Schauspieler: wir müssen die Herren unsre Autorität fühlen lassen, daß sie nur Stücke schreiben, und wir sie spielen. Sie wissen mit dem Schreiben besser umzugehn, weil es ihr Handwerk ist: lassen wir einmal die Mode einreißen, daß wir die Arbeiten der Autoren aufführen, so will hernach keine

Seele unsere Stücke mehr sehen. Sie kritisiren uns und unsere Arbeiten, und wenn wir einmal ein Pasquil auf einen Autor in eine Zeitung einrücken lassen wollen, so geschiehts höchstens einmal; das zweitemal wirds uns abgeschlagen. Will ein Schauspieler sein Stück selbst loben, weil es die Recensenten nicht thun, so muß er Geld daran wenden, damit es in die H^r er Zeitung eingerückt wird: sonst findet er keinen Platz. Und wenn man sich gleich noch so grob verantwortet, so muß man doch Unbill über Unbill ausstehen. Von meinen Stücken sagten sie, sie wären platt, wäfrig und langweilig.

Thunder a. L. (seufzt). Und meine Kinder haben sie schon bey der Geburt gesteinigt, ehe sie noch das Licht erblickten. Meine Sachen thun Effect. Jedermann, der den Schnupfen hatte, weinte bey der Vorstellung: selbst die Bänke hätten geweint, wenn sie Augen gehabt hätten. Was geht mich Haltung der Charaktere, Einheit, Interesse, Wahrscheinlichkeit, Sprachrichtigkeit, Schönheit des Ausdrucks und alle die Sachen an, die von den Autoren verlangt werden? Unser einer versteht davon nichts, und braucht nichts davon zu verstehen: wir machen gute Schuhe, ob wir gleich nicht wissen, wie man sie zuschneiden muß.

Xer. Mas. Sie sollten wissen, was neu-lich ein Autor von ihrem letzten Stück urtheilte: er nannte es frostig, langweilig, aben-

abentheuerlich, ein Gewebe von trivialen Vorfällen —

Thunder a. L. (zornig). Das hat er gesagt? So soll der Henker alle Autoren holen. Wir wollen uns verschwören, in Zukunft kein Stück mehr von einem Autor aufzuführen. Aber wobey schwören wir?

Rex. Mas. Wobey sonst, als bey dem Kothurn, dem tragischen Schuhe der Griechen? (Er zieht seinen Schuh aus und hält ihn den Uibrigen hin, wie Hamlet sein Schwert). Bey diesem meinen Kothur schwören wir.

Alle legen die Hand auf den Schuh und sagen: Wir schwören.

Thunder a. L. Daß wir Unsinn, matte und schale Stücke aufführen wollen, wenn sie nur kein Autor geschrieben hat. Wir verwerfen dies Stück, weil es von einem Autor ist.

Rex. Mas. Aber was für Gründe geben wir an?

Thunder a. L. Wir sagen alles Böse davon, was ein Recensent neulich von meiner Arbeit gesagt hat: das Ganze taugt nichts, der Dialog ist schlecht, es ist unvollkommene Arbeit.

Sips. Und ich sage, daß die vornehmen Sitten nicht recht getroffen sind. Ich habe zwar weder als Korporal, noch als Komödiant an Orte kommen dürfen, wo es vornehme Sitten giebt; aber ich kenne

sie doch besser als Alle, die sie gesehen haben.

Hex. Mas. Ich kann das wissen: ich gehe mit Cavalieren um, wie mit Brillbern.

Thunder a. L. Wir wählen also „Schnipp, schnapp, schnurr,“ denn es ist von keinem Autor.

Sips. Das Stück hat viel Aehnlichkeit mit einem von mir: der Verfasser hat mich bestohlen.

Thunder a. L. Es ist ja ein Engländer, der funfzig Jahre vor Ihnen schrieb.

Sips. So hat er mich voraus bestohlen. Die Aehnlichkeit mit dem Stücke von mir ist ein großer Fehler.

Thunder a. L. Ja freilich ist es ein großer Fehler, wenn ein Stück einem von Ihnen ähnlich ist.

Sips. Das können Sie sich selbst sagen.

Thunder a. L. Bey meinen Stücken haben die Zuschauer geweint wie die Kinder.

Sips. Und bey meinem haben sie gelacht, wie die Kobolte.

Thunder a. L. Meine haben Effekt gethan.

Sips. Meine auch.

Thunder a. L. Aber Ihre sind abgeschmackt, niedrig, matt, pöbelhaft.

Sips. Und Ihre langweilig. Meine sind doch nicht gestohlen: Sie haben Ihre zusammengebettelt.

Thun:

Thunder a. L. (drückt seinen Schmerz mit einem tiefen Seufzer aus und sieht mit einer theatralischen Stellung gen Himmel). Himmel, räche meine Unschuld!

Rex. Mas. Verzeihen ist edel, vergessen noch edler. Keiner muß des Andern Schwäche verrathen. Wir wollen die Rollen austheilen. Ich nehme, wie billig, die erste.

Thunder a. L. Und ich, wie billig, nicht die zweite.

Pfropf. Und ich, wie billig, die erste. Der soll unter meinen Händen sterben, der mir die erste Rolle nimmt. (Alle springen auf).

Zips. Wenns zur Schlägeren kommt, so bin ich auch dabey. Prügeln ist mein Handwerk.

Thunder a. L. Ich will sehen, wer mir sie nimmt.

(Alle sind zum Schlagen bereit: Rex Massinissa flüchtet in einen Winkel, ohne sich an seine königliche Würde zu erinnern. Plötzlich wird die Thür aufgesprengt, und ein Haufen Schauspielerinnen dringt herein. Alle rufen zugleich.)

Rollen! Rollen!

Mad. Ypsilon. Kommt, wir wollen die Männer vertreiben und uns an ihre Stelle setzen. Sie sind ungerecht gegen uns: wir wollens nun auch gegen sie seyn. Fort, ihr Bösewichter! oder seht in mir eine zweite

bea. Zerreißen will ich euch, ihr Unmenschen! zerfleischen mit diesen Nägeln, dann euer rauchendes Eingeweide in alle vier Winde zerstreuen, triumphirend auf euren Leichnamen stehen und sagen.,, Meine Rache ist gesättigt.“

Thunder a. L. Gehorsamer Diener: von dergleichen tragischen Manieren bin ich kein Liebhaber.

Mad. Ypsil, Peitscht sie fort, ihr Furien mit dem Schlangenhaar! peitscht sie fort! Stürzt sie hinab in den Schlund des Erebus und geißelt sie, bis sie uns Rollen geben. Peitscht sie fort!

(Alle Schauspielerinnen fallen, statt der Furien, über die hochansehnliche Versammlung her, jagen sie zur Thüre hinaus und nehmen die Plätze am Tische ein.)

Mad. Ypsil. So haben wir dann auch diesmal gesiegt. Weiber müssen Recht behalten. Nun wollen wir uns Rollen nehmen, wie es uns beliebt. Ich nehme die größte, wie sich versteht.

Mad. Lacrimosa. Und ich nicht die kleinste, wie sich versteht.

Mad. Vögelein. Und ich noch weniger, wie sich versteht.

Mad. Ypsil. Was wollt ihr euch mit mir messen? Mit meinen tragischen Tönen zerschmelz' ich die Herzen.

Mad. Lacrim. Bey mir braucht der Zuschauer nicht zu zerschmelzen: ich zerschmelz-

schmelze schon wie Butter an der Sonne,
wenn mich nur ein Floh beißt.

Mad. Vögel. Ich brauche mich nicht
zu loben; denn mich loben die Zuschauer.
Ich spiele immer meine natürliche Rolle;
drum gefall ich auch immer.

Mad. Thunder. a. L. (zu Vögelein).
Wenn Sie in den Stücken vorkommen,
die hier liegen, so werden sie gar nicht ge-
spielt. Ich mache Kabale.

Mad. Ypsil. (schlägt ein Stück auf.)
Eine Gräfin ist die erste Rolle.

Mad. Thunder a. L. Die mach ich.

Mad. Ypsil. (lacht spöttisch.) Sie ei-
ne Gräfin? — Ein Wäscher Mensch paste
eher für Sie.

Mad. Thunder a. L. Du Verfluchte!
wart ich will dir darauf antworten. (Sie

faßt Mad. Ypsil. bey dem Kopfe
und balgt sich mit ihr zur Thüre hin-
aus. Mad. Lacrim. folgt ihnen

nach und weint in ihr weißes
Schnupstuch mit vieler Nührung
über die Geschichte. Mad. Vö-
gel. springt hinten nach und singt:

Lieben möcht, ich, täglich lieben:
Liebte jemand nur auch mich. u. s. w.

Alle gehen ab.

Der Graf und die Gräfin kommen.

Graf. Weiberregiment erhält sich
nicht lange: es war bald vorbei. Also
soll ich für mein Geld mittelmäßige oder

gar elende Sachen anhören, weil sich die Leute hassen und beneiden, oder weil sie sich an den Autoren für Kritiken rächen wollen, die vielleicht verdient seyn mochten?

Gräf. Wie ich schon gesagt habe, eine französische Truppe!

Graf. Ungern entschließ ich mich dazu. Das teutsche Talent verdient Aufmunterung: warum sollen wir nicht auch eine dramatische Litteratur haben, wie unsere Nachbarn? warum sollen wir ewig von Franzosen und Engländern borgen? Immer sehen wir nichts als französische oder englische Charakter und Sitten von Deutschen vorstellen, die keine von beiden Nationen kennen: ein germanisirter Franzose oder Engländer ist für mich ein wideriges Geschöpf.

Gräf. Französische Stücke seh ich tausendmal lieber in der Originalsprache von Franzosen, als in einer mittelmäßigen Uebersetzung von Deutschen aufführen. Wenn wir nichts als ausländische Stücke sehen sollen, so ist es am besten, daß man auch ein ausländisches Theater hält.

Graf. Blos die Komödianten sind Schuld, daß unser Theater noch so mittelmäßig, und unsere dramatische Litteratur noch so arm ist: theils waren sie nicht geschickt genug, um unsere besten Arbeiten zu spielen, theils machten sie unsere guten Köpfe durch unverständige Kritiken und abgeschmacktes Betragen verdrießlich.

Es ist mir sehr lieb, daß ich Sie behorcht habe und auf diese Art hinter ihre Kabinen gekommen bin. Da kommt mein Rex Massiniffa.

Rex Mas. (verbeugt sich tief, indem er hereintritt).

Sips. (folgt ihm nach).

Rex Mas. Ob ich gleich die Ehre habe, alle Tage auf dem Theater Monarch zu seyn, so will ich doch ist meine Würde auf einige Augenblicke vergessen und um etwas unterthänig bitten.

Graf. Was ist das?

Rex Mas. Um Gehör. Die Kunst des Schauspielers ist eine der edelsten und verdient unstreitig mehr Achtung —

Graf. (unterbricht ihn). Darf ich bitten, daß Ihre Majestät sich ein wenig kurz fassen? — Nur die Hauptsache!

Rex Mas. (verbeugt sich). Wie Sie befehlen. Ich wag es vorzustellen, daß unser Theater, wie überhaupt das teutsche, eine große Armuth an guten Schauspielen hat.

Graf. Wie geht das zu?

Sips. Die Autoren taugen nichts: sie halten unsre Kritik nicht aus; was uns gefallen soll, das muß ganz vortreflich seyn.

Graf. Also sollten Ihnen Ihre eigenen Stücke am wenigsten gefallen.

Rex Mas. Noch mehr, als die angegebene Ursache, ist der Thunder and Ligthe-

ning Schuld daran, daß wir mit so wenigen Originalen aufwarten können. Ein griechischer misantropischer Mensch ist er, hat die Lungensucht, die Hektik und den Hypochonder, ist mit nichts zufrieden, will über alles kritisiren und verfährt mit den besten Sachen nicht anders als mit den schlechtesten —

Sips. Und versteht nichts davon. Seine Kritiken kommen aus dem schwarzen Blute, aber nicht aus dem Kopfe. Weil ihn niemand für einen Schriftsteller erkennen will, so rächt er sich dafür durch Kritiken an Andern, die Jedermann dafür erkennt.

Graf. Das sind schlimme Krankheiten, die der Mann hat. Ich will ihn bey Gelegenheit selbst sprechen.

Rex Mas. und Sips (gehen ab.)

Graf (zur Gräfin.) Halb mag es wahr seyn, und halb nicht; denn ich glaube diesen Herren nicht viel, wenn einer vom andern spricht. Da kommt ja der Milzfüchtige selbst.

Thunder and Ligthening kommt.

Graf. Sagen Sie mir, warum bekomme ich auf meinem Theater nichts als Übersetzungen und Umarbeitungen zu sehn?

Thunder a. L. Es wird nichts Geschriebtes geschrieben.

Graf. Wenn ich nichts als ausländische Stücke sehen soll, so halt ich mir lieber eine französische Truppe, die mir fran-

zöfische Stücke in der Originalsprache aufführt: ein Franzose muß französische Charakter besser vorstellen, als ein Deutscher. Auch zwischen einem Engländer und einem Deutschen ist ein so merklicher Unterschied, daß nothwendig ein zwendeutiges Geschöpf entstehen muß, wenn ein Deutscher den Engländer macht. Wir sollten hierinne den Franzosen nachahmen, die kein fremdes Stück auf ihr Theater lassen: sie gehen vielleicht in ihrem Eigensinn ein wenig zu weit, aber ihre dramatische Litteratur und ihr Theater sind dadurch empor gekommen.

Thunder a. L. Ich wollte, daß der Teufel die französische Litteratur und das französische Theater holte.

Graf. Warum sind Sie denn auf die armen Leute so erbittert?

Thunder a. L. Weil ich ein teutscher Mann bin.

Graf. Das bin ich auch und freue mich, es zu seyn. Ich bin so patriotisch, als einer in Teutschland: mir soll es das größte Vergnügen seyn, wenn die Teutschen ihre Nachbarn in allen Talenten in allen Künsten übertreffen: die Ehre der Nation ist auch meine. Wenn ein Fremder nach Paris oder London kommt, so kann er die besten dramatischen Werke dieser Nationen auf ihrem Theater sehn: auf dem teutschen findet der Franzose germanisirte Franzosen, der Engländer germanisirte Britten. Teutschland hat wohl eine
dra=

dramatische Nationallitteratur, aber kein Nationaltheater.

Thunder a. L. Die Stücke, die herauskommen, thun keine Wirkung.

Graf. Die meisten sind schlecht, das will ich glauben: allein ich habe die Bemerkung gemacht, daß die Originale, die von Ihnen gewählt wurden, fast alle schlecht waren, und man sagt mir, daß fast alle gut sind, die von Ihnen verworfen wurden. Man hat mir erzählt, daß die Schriftsteller ungern für das Theater arbeiten, weil ihre Stücke selten gut aufgeführt werden; weil die Schauspieler zu viele Einbildung von sich haben und lehren wollen, wo sie lernen sollten; weil die Schauspieler, von denen die Wahl der Stücke abhängt, die Schriftsteller meistens durch abgeschmackten oder übertriebenen Tadel ermüden oder aufbringen; und endlich weil der Schriftsteller keinen hinlänglichen Vortheil hat, der ihn aufmuntern könnte. Man sagt mir wirklich, daß alle Schriftsteller sich beredet haben, nicht mehr für das Theater zu arbeiten, oder ihre Stücke so einzurichten, daß sie nicht aufgeführt werden können. Unsere dramatische Litteratur wird also steigen, unser Theater sinken.

Thunder a. L. Wir sind gut genug für uns.

Graf. Ich möchte, daß Sie es auch für Personen von Geschmack wären.

Thun:

Thunder a. L. Wenn nur alle Menschen so viel Geschmack hätten, als wir.

(Er geht trotzig ab.)

Graf. Sehr lakonisch und sehr stark! — Lügner, Kabalenmacher und Menschenfeinde duldb' ich nicht gern im Hause: sie sollen fort.

Gräf. Und dann ein französisches Theater! Nicht wahr?

Graf. Doch nein! Ich will lieber eine Auswahl halten, nur die unruhigsten entfernen und die übrigen einschränken. Jetzt sollen sie mich, wie ich versprochen habe, auf ihre eigene Kosten belustigen und die Krönung der Komödianten aufführen: da sie so gern den Aristarchen und den Autor machen, so sollen Fips und Thunder and Ligthening in dieser doppelten Würde gekrönt werden. Er ruft einen Bedienten. Sobald alles fertig ist, kann das Schauspiel angehn.

Krönung der Komödianten. /

Rex Massinissa. Sitzt in römischer Kleidung, mit einer Krone von Stroh, auf einem großen Nachstuhle, der ihm statt des Throns dient: statt des Zepters hält er in der Hand einen Fuchsschwanz. An der einen Seite steht in einem Halbzirkel sein männlicher Hofstaat, der aus den Lampenputzern, Billeteinnehmern und ähnlichen Personen besteht; auf der andern steht der weibliche, den die stummen Personen der Oper ausmachen. An jeder Seite des Throns steht ein Theater-schneider mit einer Elle bewaffnet, die er scharf schultert: dies ist, wie man leicht merkt, die Leibwache.

Thunder a. L. und Sips kommen Beide auf Eseln reitend; der Erste hält in der Hand eine Urne, mit allen den Thränen angefüllt, die von den Zuschauern bey seinen Stücken vergossen wurden: der Andere eine mit natürlichem trüben Wasser, welches ein Sinnbild von der herrschenden Eigenschaft seiner Schriften ist. Nach spanischer Manier haben Beide Brillen auf den Nasen, Thunder and Ligthening eine mit schwarz angelaufenen Gläsern. Sips eine mit gelb gefärbten. Der Graf, der ein großer Liebhaber von Sinnbildern ist, hat dadurch den Charakter-

rakter ihrer Kritik ausdrücken wollen, die bey dem Einen schwarzgallisch, bey dem Andern gelbsüchtig ist.

Beide steigen ab, nähern sich dem Rex Massinissa und zeigen ihm in ihren Urnen ihre unbezweifelten Ansprüche auf dem Kranz der Vergessenheit: Er setzt jedem einen ungeheuren Strohkranz auf und giebt ihnen das ausschließende Recht, toll zu kritisiren und zu schreiben. Während dieser feierlichen Handlung singen beide Esel folgendes Duett:

Dhne Sinn und Kopf zu schmieren,
 Dhne Kopf zu kritisiren,
 Sey Beruf und Pflicht für Euch:
 Wir, so lange wir Euch tragen,
 Wollen nie Euch Rath versagen:
 Seyd gewiß; wir thuns Euch gleich.

